

6. Popeanga, V., *Clasa de elevi, subiect și obiect al actului educativ*, Editura Facla, Timișoara, 1973.

7. Timuș, A., Integrarea educațională și socială a elevilor cu deficiență de auz. Teză de doctor în pedagogie specială. C.Z.U.: 159.922.7: 376.4 (043.3), UPS „Ion Creangă”, Chișinău, 2012.

8. Revista Tendințe, editată de Centrul Județean de Resurse și Asistență Educațională Giurgiu, nr. 7, 2017. <http://isjgiurgiu.ro/jcms/attachments/article/1437/20170515%20-%20CJRAE%20-%20revista%20tendinte%20-%207,%202017.pdf>

9. [http://edu.gov.md/sites/default/files/educatie\\_incluziva\\_final.pdf](http://edu.gov.md/sites/default/files/educatie_incluziva_final.pdf) [vizitat 20.02.2018].

10. [https://www.google.com/search?q=management+clasei+incluzive&rlz=1C1CHBF\\_enMD769MD769&ei=IJVMWtjjDsSmU9Tck\\_gB&start=10&sa=N&biw=1366&bih=613](https://www.google.com/search?q=management+clasei+incluzive&rlz=1C1CHBF_enMD769MD769&ei=IJVMWtjjDsSmU9Tck_gB&start=10&sa=N&biw=1366&bih=613) [accesat la 7.02.2018].

11. [http://www.academia.edu/5143868/Prevenirea\\_si\\_combaterea\\_violentei\\_in\\_scoal\\_a\\_-\\_ghid\\_pentru\\_cadre\\_didactice](http://www.academia.edu/5143868/Prevenirea_si_combaterea_violentei_in_scoal_a_-_ghid_pentru_cadre_didactice) [accesat 12.02.2018].

12. <http://tmenglish.files.wordpress.com/2010/05/strategii-prevenire-violenta.pdf> [accesat 1 decembrie 2017].

13. <https://theodorstanescu.files.wordpress.com/2009/05/1238312487-hr-3991.jpg> [accesat 20.02.2018]

14. <http://www.referatele.com/referate/noi/diverse/grupul-scolar--facto131323201211.php>, [accesat 19.02.2018].

## Die konjunktivischen „fast/beinahe” – Sätze aus der Sicht der Konstruktionsgrammatik

### Propozițiile conjunctive cu „fast/beinahe” (aproape/alături) din punctul de vedere al gramaticii constructiviste

**Victor Chiseliov,**  
**doctor în filologie,**  
**conferențiar universitar, Catedra de**  
**filologie germană,**  
**Facultatea de Limbi și Literaturi**  
**Străine,**  
**UPS „Ion Creangă”, Chișinău**

#### Rezumat

În acest articol, autorul sintetizează abordările teoretice care se referă la descrierea limbajului prin intermediul modelului empiric, cu o gramatică de construcții (CG); sunt reflectate în mod concis principiile fundamentale și conceptele de bază ale CG – construcție, precum și curentele dominante din perioada indicată. Descrierea inventarului de construcție, a așa-numitului *c o n s t r u c t i c o n*, începe cu identificarea unor construcții separate. Totodată, autorul își propune să identifice frazele condiționate introduse cu adverbs fast/beinahe, specifice, în ceea ce privește construcția, limbii germane.

**Cuvinte-cheie:** gramatica constructivistă, construcție, perechile „formă-sens”, model bazat pe utilizare, convenționalitate, noncompoziționalitate, modele prototipice.

## Abstract

In the article the author synthesizes the theoretical approaches that refer to the description of the language through the empirical model means, initiated in 2000 years, entitled Construction Grammar (CG). In this article there are reflected concisely the fundamental principles and basic concepts of CG – construction, form-meaning-pair, as well as dominant currents that were formed in the indicated period. The description of the construction inventory, of so called *construction*, begins with the identification of some constructions apart. In the article the author tries to identify the conditional sentences introduced with the adverbs *fast/beinahe*, specific to the German language as construction.

**Keywords:** Construction Grammar, construction, form-meaning-pair Konstruktion, used based-model, conventionality, Nicht-Kompositionalität, prototypische Muster.

## I. Zum Wesen der Konstruktionsgrammatik

Die Konstruktionsgrammatik (des Weiteren im Text – K&G) hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten als eine neue Strömung in den linguistischen Forschungen etabliert, die, je nach der Forschungsrichtung, ihre Aufgabe darin sieht, allgemeinsprachliche oder lediglich nur grammatische Phänomene einer lebendigen Sprache auf empirischer Basis zu beschreiben. „Dabei spielt es sicher eine nicht zu unterschätzende Rolle, dass die Konstruktionsgrammatik keine einheitliche Theorie, sondern eine lose zusammenhängende, sehr heterogene Theorienfamilie, die ... stark an

gebrauchsgestützte (Usage-Based) Aspekte“ [1, 2011, S. 12] ausgerichtet ist.

Die KG, die aus Langackers *Cognitive Grammar* (1987, 1991) und als Gegenpol zur *Generativen Grammatik* von Chomsky (1965) entstanden ist, hat sich als Grammatik des Usus, also der gesprochenen Sprache, durchgesetzt. Ihre Hauptprämisse, die sie mit der Kognitiven Grammatik teilt, besteht darin, dass der Mensch seine Sprachkenntnisse ausschließlich in Form von fertigen Sprachmustern – „Konstruktionen“ – erwirbt. „Die Konstruktionsgrammatik ... ist eine empirische Wissenschaft, die menschliche Sprachen auf der Basis von Konstruktionen zu erfassen und zugleich in ihrer jeweiligen Komplexität ernst zu nehmen versucht“ [2, 2013, S. 9].

Wie aus dem Zitat folgt, ist der Forschungsgegenstand und gleichzeitig der Hauptbegriff der K&G die sog. *Konstruktion* (eng. *construction*). Eine einheitliche Definition für die Konstruktion gibt es bisher noch nicht; es besteht lediglich die allgemeine Vorstellung dafür. Die Konstruktionen verstehen sich als „konventionelle Sprachmuster“ [dazu: Stefanowitsch, 2008, 1; Lasch/ Ziem, 2013 u.a. ] bzw. – *modelle* (eng.: *patterns*), aus denen eine lebendige Sprache besteht. Je nach der Forschungsrichtung innerhalb der KG werden als solche entweder alle

sprachlichen Einheiten und grammatischen Strukturen (*Radical Construction Grammar*) oder nur sog. „grammatische Idiome” (*Berkeley Construction Grammar*) behandelt. Grammatik muss daher als ein „...strukturiertes Inventar von Konstruktionen” [2, 2013, S. 36] oder KONSTRUKTIKON verstanden werden. Die Konstruktionen weisen folgende Prinzipien bzw. Kriterien zur Selbstidentifizierung auf:

- Konstruktionen als *F o r m – B e d e u t u n g s p a a r e*

Sie bilden im Sinne des Saussure’schen Sprachzeichens eine Einheit aus Form und Bedeutung und werden daher als „*Form-Bedeutungspaare*” [dazu: Goldberg, 2003; Stefanowitsch, 2008; Lasch/Ziem, 2013; u.a.] bezeichnet. Als Konstruktionen gelten „...neben lexikalischen Elementen auch grammatische Strukturen als bedeutungstragende Einheiten. ... Sie sind die zentralen „Bausteine” eines Grammatikmodells, in dem Syntax und Semantik als Organisationsprinzipien nebeneinander stehen” [2, 2013, S. 6].

- Konstruktionen als *k o n v e n t i o n a l i s i e r t e S p r a c h m u s t e r*

Das Kriterium der *K o n v e n t i o n a l i t ä t* von Konstruktionen lässt sich von dem allgemeineren Repräsentationskriterium ableiten. In einem Grammatikmodell sollen nur solche Konstruktionen berücksichtigt

werden, „...wenn sie (bei typischen Sprechern einer Sprache) eine eigene mentale Repräsentation haben” [1, 2011, S. 17]. In diesem Fall sind sie als „soziale Konventionen” und „kognitive Routinen” [3, 2015, S. 147] zu betrachten.

- Konstruktionen als *n i c h t k o m p o s i t i o n e l l e S p r a c h m u s t e r*

Das Prinzip der *N i c h t - K o m p o s i t i o n a l i t ä t* besagt: 1) die Konstruktionen sind formal nicht von anderen Strukturen ableitbar; 2) ihre Gesamtbedeutung ergibt sich nicht aus der Summe der Bedeutungen ihrer Konstituenten. Daher kann die Gesamtbedeutung einer Konstruktion wesentlich abstrakter sein, als die Bedeutungen ihrer Konstituenten, und „... als symbolischer Inhalt einer sprachlichen Struktur aufgefasst werden” [4, 1991, S. 367].

- Konstruktionen als *p r o t o t y p i s c h e u n d s c h e m a t i s i e r t e M u s t e r*

Das Prinzip der *P r o t o t y p i z i t ä t* besagt, dass einer Konstruktion ein Basis-Schema bzw. – Struktur (auf der Ebene der Syntax z.B. – ein Satzmuster) zu Grunde liegt, das auf lexikalischer Ebene auf vielfache Weise repräsentiert werden kann.

## **2. Hauptprinzipien der konstruktionsgrammatischen Analyse**

In diesem Beitrag wird nicht detailliert auf die Unterschiede in der Methodologie der konstruktionsgrammatischen Analyse

von der in den herkömmlichen grammatischen Theorien eingegangen. Ich beschränke mich hier nur auf die Etappen der grammatischen Analyse der linguistischen Phänomene, die als Konstruktionen behandelt werden können. Was die Methoden und Verfahren der linguistischen Untersuchungen in der K&G anbetrifft, so sind diese trotz gewisser rein konstruktionsgrammatischer Ausprägung im Prinzip gleich wie die in herkömmlichen grammatischen Theorien.

Um eine konstruktionsgrammatische Modellierung der betreffenden grammatischen Struktur zu rechtfertigen oder, anders gesagt, ein entsprechendes grammatisches Phänomen als Konstruktion zu identifizieren, verfährt man üblicherweise so:

Schritt 1: möglichst detaillierte Beschreibung der Form und der Bedeutung der potenziellen Konstruktion (Man könnte sich natürlich, je nach dem Zweck der Analyse, auf die Beschreibung rein formaler oder rein semantischer Seite des Sprachzeichens beschränken);

Schritt 2: die Untersuchung der potentiellen Konstruktion nach ihrer Nicht-Kompositionalität (man muss feststellen, ob die Struktur der Konstruktion sowie ihre Bedeutung sich herleiten lassen oder nicht);

Schritt 3: Die Untersuchung der potentiellen Konstruktion a) nach ihrer

Konventionalität (d.h. nach dem Häufigkeitskriterium) und b) nach der Prototypizität (man muss feststellen, ob es bestimmte lexikalisch-semantische bzw. kontextuelle Beschränkungen bei kontextualen Realisierungen des betreffenden Schemas bzw. Satzmusters gibt) [dazu: Stefanowitsch, 2011; Lasch/Ziem, 2013 u.a.].

### **3. fast/beinahe – Sätze als Konstruktionen**

#### **3.1. Probe auf die Prototypizität**

Denn die „Überlegungen zur Architektur des KONSTRUTIKONS beginnen in der Konstruktionsgrammatik typischerweise mit der Untersuchung einzelner Konstruktionen” [5, 2008, S. 4] wird in diesem Teil des Beitrags auf das syntaktische Phänomen eingegangen, das man in herkömmlichen Grammatiken gewöhnlich als *fast/beinahe*- Sätze bezeichnet und des öfteren zu den besonderen Fällen des Gebrauchs von Konjunktiv II zählt. Die zu beschreibenden syntaktischen Strukturen werden hier auf ihre Entsprechung den oben im Text erwähnten Identifikationsmerkmalen einer Konstruktion sowie auf eventuelle Beschränkungen verschiedener Art in ihrem Gebrauch geprüft. Grundsätzlich handelt es sich hier um eine relativ kleine Gruppe von Sätzen, wie z. B.:

*1. Fast wäre das Glas heruntergefallen.*



2. *Beinahe hätte ich den Zug noch erwischt.*

3. *Beinahe wäre euer Unternehmen gescheitert.*

4. *Fast hätte der Betrug geklappt.*

5. *Beinahe wäre das passiert.*

6. *Beinahe hätte er sich das Bein gebrochen*

7. *Das Kind wäre beinahe verunglückt.*

8. *Der Junge hätte beinahe die Vase umgeschmissen ... usw.*

Selbst die oberflächliche Analyse der angeführten Beispielsätze zeigt, dass sie alle praktisch nach dem gleichen Sprachmuster gebildet sind und das gleiche Satzschema aufweisen, dessen Leitglied das Prädikatsverb in der Vergangenheitsform des Konjunktivs II ist. Typisch für die behandelten Strukturen ist es, dass sie die Komponenten enthalten, die für die analysierenden Strukturen unentbehrlich sind, und zwar: *fast/beinahe*, das den Satzrahmen bildende Prädikat (in der KG verwendet man dafür den Begriff „Verbalphrase” – VP) sowie der sog. Bereich der Nominalphrase (NP), unter der sowohl das herkömmliche Subjekt der Handlung (NPNominativ) als auch das direkte Objekt (NPAkkusativ) verstanden wird. Die prototypischen Satzmuster für die konjunktivischen *fast/beinahe*-Sätze wären:

a) *fast /beinahe* ---- VP1 ---- (NP) ---- VP2; b) NPNominativ --- VP1 ---

**fast/beinahe --- VP2**

Die zwei angeführten schematisierten Muster, die die direkte und indirekte Abfolge der Satzglieder repräsentieren, können weiterhin nur im Bereich der Nominalphrase variiert werden:

1) *fast /beinahe* ---- VP1 ---- (NPNominativ) ---- VP2,

z.B.: *Fast/beinahe hätte der Betrug geklappt.* Oder:

NPNominativ --- VP1 --- *fast/beinahe* -- - VP2,

z.B.: *Der Betrug hätte fast/beinahe geklappt.*

2) *fast /beinahe* ---- VP1 ---- (NPNominativ --- NPAkkusativ) ---- VP2,

z.B. : *Fast/beinahe hätte ich den Zug verpasst.* Oder:

NPNominativ --- VP1 --- *fast/beinahe* -- - NPAkkusativ --- VP2,

z.B.: *Ich hätte beinahe/fast den Zug verpasst*

Nach zwei oben angeführten Satzmustern kann unter Berücksichtigung gewisser Beschränkungen lexikalisch-semanticischer Art eine Vielzahl von prototypischen Sätzen gebildet werden, die eine und dieselbe Konstruktion repräsentieren. Genauso prototypisch erscheint hier der Gebrauch des verbalen

Prädikats in der Vergangenheitsform des Konjunktiv II.

Durch die Kombination des Konjunktivs mit Adverbien\* *fast/beinahe* entstehen die Satzmuster, die die Diskurse enthalten, die den Lesenden bzw. den Hörenden auf eine Gefahr, Klemme, peinliche Situation o.Ä. aufmerksam machen. Typisch dabei ist auch der Gebrauch der Vergangenheitsform des Konjunktiv II, und zwar des Plusquamperfekts, denn „ Sätze mit *fast* oder *beinahe* geben einen Sachverhalt in der V e r g a n g e n h e i t wieder, der nicht eingetreten ist, der aber durchaus hätte eintreten können” [[www.grammatiktraining.de/konjunktiv2/grammatikuebersicht-konjunktiv2.html](http://www.grammatiktraining.de/konjunktiv2/grammatikuebersicht-konjunktiv2.html)].

Der Gebrauch von Konjunktiv II in *fast/beinahe*-Sätzen ist einerseits durch die verallgemeinerte grammatische Bedeutung dieses Modus, andererseits durch lexikalische Bedeutung von *fast* oder *beinahe* motiviert. Die letzteren ermöglichen es, die analysierenden syntaktischen Strukturen in den semantischen Bereich des Konjunktivs einzubetten.

Es sei aber zu erwähnen, dass im gesprochenen Deutsch, also im Sprachgebrauch, auch öfters Perfekt Indikativ anstelle des Konjunktivs

vorkommt, z.B. zwei Diskurse aus einer deutschen Fernsehsendung:

- *Ich habe das beinahe vergessen.*
- *Hier ist ein Kind fast ertrunken.*

**3.2. Probe auf Einheit der Form und Bedeutung** Die Konstruktionen werden, wie schon mehrmals erwähnt, als Form-Bedeutungspaare behandelt:

„*Each construction will be a form-meaning pair (F, M), where F is a set of conditions on syntactic and phonological form and M is a set of conditions on meaning and use*” [6, 1987, S. 467].

Die Lakoff's F, d.h. die formelle Seite der *fast/beinahe* – Sätze, ergibt sich gerade aus der Einheit derer morphosyntaktischen und phonologischen Merkmalen, wobei die letzteren durch die Vielzahl von Lautformen prototypischer Sätze mit der für diese Art der Sätze typischer Prosodie repräsentiert werden.

Die inhaltliche Seite der analysierenden Sprachmuster, also ihre konstruktionsgrammatische Bedeutung, lässt sich aus dem Zusammenspiel von zwei semantischen Faktoren herleiten: 1) aus der allgemeinen grammatischen Bedeutung des Konjunktiv II als Modus ; 2) aus der lexikalischen Bedeutung von Adverbien *fast/beinahe*.

In 1) handelt es sich um verallgemeinerte grammatische Bedeutung des Konjunktivs als Modus irrealis. Als

solches bezeichnet Konjunktiv ein „irreales Geschehen”, das je nach der Konjunktivform entweder als a) „in der Wirklichkeit nicht statthabend und nicht als realisierbar gedacht”, oder als b) „in der Wirklichkeit nicht statthabend, aber als realisierbar gedacht” interpretiert werden kann.

In 2) muss der Einfluss der lexikalischen Bedeutung von fast/beinahe auf die Nuancierung der grammatischen Bedeutung des Konjunktivs in den analysierenden Strukturen berücksichtigt werden. Die letztere könnte folgenderweise formuliert werden: „Ein durchaus mögliches Geschehen, dass aber nicht eingetreten ist”.

Unter Berücksichtigung von zwei genannten Faktoren könnte man behaupten, dass *fast/beinahe* - Sätze ein „*fast vollendetes Geschehen*” bezeichnen. Diese Formulierung ist allgemein und symbolisch genug, um als konstruktionsgrammatische Bedeutung gelten zu können.

### 3.3 Probe auf die Nicht-Kompositionalität

Aus der Sicht der K&G ist die Grammatik einer Sprache unter anderem auch nicht-derivationell. Auf diesem Postulat beruht gerade das Prinzip der Nicht-Kompositionalität. Dieses Postulat besagt, „...dass keine Transformationen und Derivationen im Sinne der Generativen Grammatik angesetzt werden.

Konstruktionen sind nicht voneinander abgeleitet, sondern existieren nebeneinander als relativ selbständige Einheiten (dazu siehe z.B. : Smirnowa, Mortelmans, 2008, 134) Strukturell weisen die fast/beinahe-Sätze eine einheitliche **spezifische Form** auf, die von den anderen Satztypen nicht abgeleitet ist und sich von anderen Satzmustern, wie z.B. den Komplementsatz-Konstruktionen oder den sog. „ditransitiven Konstruktionen” unterscheidet.

Die Bedeutung der fast/beinahe-Sätze muss. meiner Meinung nach, als eine untrennbare morphosemantische Einheit und nicht als Summe morphologischer und semantischer Merkmale betrachtet werden.

### 4. Kurze Zusammenfassung

Aus der in diesem Beitrag vorgenommenen Analyse der sog. fast/beinahe-Sätze ergibt sich folgendes:

- Die analysierten syntaktischen Strukturen entsprechen den wichtigsten Kriterien der KG, wie Prototypizität, und Nicht-Kompositionalität, und dürfen daher als **fast/beinahe-Konstruktionen** behandelt werden;

- Sie weisen eine spezifische, nicht-derivationelle Form und Bedeutung auf, um als **Form-Bedeutungspaare** gelten zu können;

- Ausgehend von der konstruktionsgrammatischen These, dass ein „jeder tatsächlich vorkommende Satz

als gleichzeitige Manifestation mehrerer Konstruktionen verstanden wird” [Smirnowa, Mortelmans, 2008, S. 134], können solche Strukturen als selbständige Konstruktionen in die größeren Argumentsatzstrukturen als Teil des Komplementsatzes eingebettet werden, z.B.: *Es wurde mitgeteilt, dass, ungeachtet des Badeverbots, eine Person im Parkteich fast ertrunken wäre.*

-

### Literaturverzeichnis:

1. Stefanowitsch, A. Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie. In: Konstruktionsgrammatik II. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze, A. Lasch, A. Ziem (Hgg), Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2011.
2. Lasch, A., Ziem, A. *Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze.* Walter de Gruyter GmbH, Berlin, Boston, 2013.
3. Lasch, A. Konstruktionen im Dienst von Argumentationen. In: Konstruktionsgrammatik V. Konstruktionen im Spannungsfeld von sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten, Bückner, J., Günthner, S. (Hgg), Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2015.
4. Langacker, R.W. Foundations of Cognitive Grammar, vol. 2, Descriptive Application, Stanford: Stanford University Press, 1991.
5. Stefanowitsch, A. Vorwort. In: Konstruktionsgrammatik II. Von der Konstruktion zur Grammatik. Stefanowitsch, A., Fischer, K. (Hgg), Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2008.
6. Lakoff, G. „There-Constructions”, in ders.: Women; Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind, Chicago: The University of Chicago Press, 1987.
7. [www.grammatiktraining.de/konjunktiv2/grammatikuebersicht-konjunktiv2.html](http://www.grammatiktraining.de/konjunktiv2/grammatikuebersicht-konjunktiv2.html)

\* Im Beitrag werden fast und beinahe nach der Duden-Grammatik als Adverbien bezeichnet: „Charakteristisch für den Konjunktiv II ist seine Verbindung mit bestimmten Adverbien wie beinahe und fast” [Duden, S.158]. In den anderen Quellen bezeichnet man sie auch als Partikel.